

Predigt am Reformationstag 2021 in Sankt Augustin

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

Liebe Gemeinde,
am Reformationstag heute stelle ich mir vor, dass ich auf einen Friedhof gehe, einen von diesen alten, schönen ... mit großem Baumbestand wie in Siegburg-Nord oder der auf dem Heiderhof in Bonn, so großzügig mit vielen Wiesen und Freiflächen und Bänken ... dort sitzt man und schaut in die Weite des Siebengebirges auf „unserer“ Rheinseite oder vor sich auf die wenigen Gräber, in Gruppen beieinander und manche so liebevoll gepflegt. Ein Ort, an dem Liebe zu spüren ist, auch Wehmut, Traurigkeit. Ein „was wäre, wenn“ schwebt darüber, wenn er intensiver gelebt hätte, ohne all das Sich-Anstrengen, was am Ende doch nichts nützt, vielleicht auch das Sich-Anstellen und nicht verzeihen wollen, verpasste Chancen, Zu wenig Schokolade und zu viel Achten auf das, was andere sagen? Zu wenig Zeit füreinander gehabt, zu viel Schreibtisch und zu wenig Spazierengehen im goldenen Oktober? Zu viel Streit und zu wenig Zärtlichkeit? Statt des Grundklangs der „Ode an die Freude“ nur „außer Spesen nichts gewesen“?

Darf ich Sie mitnehmen auf diesen Friedhof? Am Reformationstag heute ist auch eine Beerdigung. Das Grab ist offen. Wir stehen drum herum, ja, wir alle. Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub. Es gibt Musik dazu. „Ein feste Burg ist unser Gott“. Wer ist gestorben? Die Unfreiheit. Sie wird feierlich herabgesenkt, begraben. Denn „zur Freiheit seid ihr befreit.“ Sagt Paulus. Vergesst das nicht! Ich nehme das dankbar an, könnte noch mehr mit ins Grab legen: Un-Sicherheit, Un-Barmherzigkeit, Un-Klarheit...so vieles, von dem ich denke, dass Gott nicht will, dass es unser Leben bestimmt.

Aber hören wir noch ein bisschen genauer zu bei der Rede des Paulus zum Ende der Unfreiheit (Gal 5,1-6)

1 Durch Christus sind wir frei geworden, damit wir als Befreite leben. Jetzt kommt es darauf an, dass ihr euch nicht wieder vom Gesetz versklaven lasst.

Paulus hat damals eine andere Gemeinde als uns vor Augen. Er will etwas Grundsätzliches, immer Gültiges sagen. Aber damit es seine Adressaten verstehen, greift er den aktuellen Konflikt auf:

2 Ich, Paulus, sage euch deshalb in aller Deutlichkeit: Wenn ihr euch beschneiden lasst, wird alles nutzlos sein, was Christus für euch getan hat. 3 Und noch einmal erkläre ich jedem Einzelnen von euch: Wer sich beschneiden lässt, der muss das ganze Gesetz mit allen seinen Forderungen befolgen. 4 Wenn ihr aber durch das Gesetz vor Gott bestehen wollt, dann habt ihr euch von Christus losgesagt und Gottes Gnade verspielt. 5 Wir aber vertrauen darauf, dass wir durch den Glauben an Jesus Christus von Gott angenommen werden. Er hat uns ja durch seinen Geist diese Hoffnung geschenkt. 6 Wenn wir mit Jesus Christus verbunden sind, ist es völlig gleich, ob wir beschnitten oder unbeschnitten sind. Bei ihm gilt allein der Glaube, der sich in Taten der Liebe zeigt.

Worte von Paulus aus der Mitte des 1. Jahrhunderts an Menschen in der römischen Provinz Galatien in der heutigen Türkei. Gut 70 Jahre früher war diese Provinz von Kaiser Cäsar Augustus gegründet worden. Und auf diesem besetzten und von Rom beherrschten Gebiet gab es nun eine christliche Gemeinde. Die Mitglieder waren ursprünglich Juden und schon dieses Bekenntnis hatte sie in Schwierigkeiten gebracht. Denn zu einer Besetzung gehört natürlich auch, dass die Sieger die Besiegten zwingen, alle ihre Regeln, Sitten, Gebräuche und auch die Herrschaftsreligion zu übernehmen. Der römische Kaiser hatte sich zu einer Sonderregelung für die jüdische Gemeinde erweichen lassen. Die Tradition der Beschneidung der männlichen Neugeborenen durfte bleiben. Aber nun waren sie ja Christen geworden. Das war für den römischen Staat neu und befremdlich und passte überhaupt nicht in ihr Regelwerk. Entweder ihr lasst euch jetzt wie bisher beschneiden und seid also Juden oder

ihr übernehmt die römischen Götter und nehmt teil an der ordnungsgemäßen Bekundung von Staats- und Stadtfrömmigkeit. Das war die Ansage der Provinzregierung an die Gemeindeglieder.

Entweder "alles so wie bisher" ... oder ... ja und dann wurden diverse Drohszenarien aufgebaut.

Paulus hält dagegen eine flammende Rede mit der Kernbotschaft „Begrabt die Unfreiheit“. Machtgehaberei und Angstmacherei bestimmen die Situation, seht das doch! Es werden die Umstände, nämlich reale Gesetzgebung und Vorschriften der jüdischen Tora vermischt und ihr verlauft euch gerade darin. Zur Freiheit hat uns doch Christus befreit!

Und Paulus versucht mit seinen Worten, die Gemeindeglieder an den Rand des Geschehens zu holen und zeigt: Schaut mal, das ist das miese Spiel, das im Gange ist. Da werden Mauern zwischen Menschen errichtet und alle in Gruppen unterteilt: jüdisch und nicht-jüdisch, frei und versklavt, männlich und weiblich. Teilen und Herrschen ist das Motto. Gegeneinander ausspielen, dadurch gewinnen sie! Bitte, macht da nicht mit! Denn unser Herr Jesus Christus wollte etwas anderes! In seiner Nachfolge gibt es doch keine hierarchischen Trennlinien.

Vielmehr sind alle gerechtfertigt durch die göttliche Zuwendung und unsere Treue in ihn. Das bedeutet ein Überwechseln aus dem Zugriffsbereich der römischen Unterwerfungs-Ordnung in die befreiende Zugehörigkeit zum Glauben Saras und Abrahams für alle Völker. Hier gilt eine neue Ordnung des Miteinanders und Füreinanders.

Begrabt die Unfreiheit! Dazu die Unentschlossenheit. Die Taufe macht uns frei. Wir sind gerecht vor Gott.

Ja, sagen wir, die wir am Grab stehen und fühlen uns in der guten protestantischen Tradition von Paulus und den Reformatoren.

Aber dann nimmt einer plötzlich seine Maske ab und schmeißt sie ins Grab. Mit Wut. Schluss mit den Regeln! Hat Paulus auch gesagt. Wir sind frei! Wir lassen uns nichts vorschreiben. Hört endlich auf mit diesem Pandemie-Zeug. Wir tun, was wir wollen. Er ruft das laut und

dabei geht er an einen anderen Mann heran, ganz nah Wir sind doch alle Brüder im Herrn.

Da bin ich aber froh, dass gleich mehrere Leute, die neben ihm stehen, eingreifen und ihn zurückhalten. Sie haben da was missverstanden!

Freiheit verbindet sich mit Liebe! Hast Du nicht zugehört, was Paulus geschrieben hat? Sein letzter Satz? Es gilt allein der Glaube, der sich in Taten der Liebe zeigt.

Einer der Umstehenden angelt die Maske mit einem Stock wieder nach oben, gibt sie dem Mann zurück und sagt:

Es ist keine Tat der Liebe, andere zu gefährden. Das ist Egoismus. Es ist nicht Liebe, nur das zu tun, worauf man selber Lust oder eben keine Lust mehr hat. Freiheit und Liebe, das sind Geschwister, Zwillinge, eineiige, und nein, sogar Drillinge. Die Verantwortung, die gehört auch dazu. Freiheit und Liebe und Verantwortung. Glaube zeigt sich in Taten der Liebe, denn nur die Liebe führt wirklich zu etwas Gutem.

Die Liebe macht uns weich und verletzlich und verlässlich. Die Liebe macht uns großzügig. Sie lässt fünf gerade sein und stimmt im Hintergrund immer wieder ein Danklied an. Die Liebe befähigt uns, die Bruchstücke des Lebens anzuschauen, ohne zu verzweifeln. Sie macht uns gewiss, dass da einer ist, der alles in Händen hält: das Fallen jedes Blattes, unser eigenes Fallen. Die Liebe verbindet uns miteinander. Sie heilt. Sie beflügelt. Lieben können wir, wenn wir frei sind. Deshalb: Auf den Reformationstag! Auf den Tod der Unfreiheit.

Und der Friede Gottes, höher als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pfarrerin Almut van Niekerk